

# BAUNETZWOCHE #442

Das Querformat für Architekten

18. Februar 2016



**NAH AM WASSER  
GEBAUT**

**DIE PAAR-  
PRÜFUNG**

Seltene Autos, seltsame  
Geschichten - von  
Niklas Maak

## DIESE WOCHE

Verfolgen Architekten und Landschaftsarchitekten beim Entwerfen am Wasser unterschiedliche Ansätze? Snøhetta, Wowhaus, Julien de Smedt und Anne Holtrop haben verschiedene Erfahrungen mit dem flüssigen Element gemacht. Wasserarchitekturen in Kopenhagen, Moskau oder Köln und eine Pyramide in Schottland



### 6 Nah am Wasser gebaut Haben Architekten und Landschaftsarchitekten unterschiedliche Ansätze?

Von Bettina Krause

3	<u>Architekturwoche</u>
4	<u>News</u>
19	<u>Tipp</u>
22	<u>Paar der Woche</u>

**Titel:** Kalvebod Brygge, Kopenhagen von JDS Architects,  
**Foto:** Julien Lanoo **oben:** Rheinboulevard, Köln Deutz, 2015,  
 Panorama Landschaftsarchitektur, **Foto:** Hanns Joosten

**BauNetz Media GmbH**

**Geschäftsführer:** Jürgen Paul

**Creative Director:** Stephan Burkoff

**Chefredaktion:** Jeanette Kunsmann

**Texte:** Bettina Krause, Jeanette Kunsmann,

Luise Rellensmann, Katharina Sommer

**Gestaltung / Artdirektion:** Natascha Schuler

  
 Keine Ausgabe verpassen mit  
 dem Baunetzwoche-Newsletter.  
 Jetzt abonnieren!



Installation von Ai Weiwei am Konzerthaus Berlin, Foto: © Oliver Lang / Konzerthaus Berlin

## MONTAG

Dass Ai Weiwei die Säulen des Konzerthaus Berlin am Gendarmenmarkt mit Schwimmwesten von der griechischen Insel Lesbos eingehüllt hat, schockiert längst nicht mehr – es ärgert. Denn auch wenn der chinesische Künstler mit seiner Installation aus Schwimmwesten und einem Schlauchboot auf die Menschen aufmerksam machen möchte, die bei ihrer Flucht nach Europa im Mittelmeer ertrunken sind, ist der Rahmen falsch gewählt. Anlass war nämlich die Cinema for Peace Gala am Montagabend – da dienten die Schwimmwesten als Fotokulisse. Wirklich übel, wenn man bedenkt, dass den einstigen Trägern ihre Schwimmwesten nicht geholfen haben. Sie sind ertrunken. *jk*

## NEWS

## STUDIE PLUS

AUSSTELLUNG IN STUTTGART



Bâtiment G im Quartier Grand Parc, Bordeaux, von Lacaton &amp; Vassal, Foto: Philippe Ruault

„Transformation statt Sprengung“ forderten die Architekten Druot, Lacaton & Vassal 2004 in der Studie Plus und sprachen sich darin gegen den Abriss und für den Erhalt und die Umnutzung von Großwohnsiedlungen in der Pariser Peripherie aus. Die Architekturgalerie am Weißenhof hatte die Studie Plus, die damals noch großen Widerstand hervorrief, bereits 2008 vorgestellt. Acht Jahre sind seither vergangen, der Tour Bois le Prêtre wurde mit einem Architekturpreis ausgezeichnet und weitere erfolgreiche Projekte folgten. Unter dem Titel „Transformation als bauliches Manifest“ wird nun eine Bestandsaufnahme vorgenommen. *Bis 2. April 2016, Architekturgalerie am Weißenhof, Stuttgart*

[www.weissenhofgalerie.de](http://www.weissenhofgalerie.de)

## FATTINGER ORSO

AUSSTELLUNG IN MÜNCHEN

Ausstellungsvorbereitung  
Foto: Elias Hassos

Als Besucher Teil einer Ausstellung werden kann man aktuell im Münchner Kunstraum BNKR. Für die Ausstellung *Im Raum mit\_* haben die Wiener Architekten Peter Fattinger und Veronika Orso ein modulares Setting konzipiert, das sich im Lauf der Zeit immer wieder verändern und erst am Ende zum Stillstand kommen wird. Die prozesshafte Ausstellung bezieht sowohl die Besucher mit ein, die das Vorgefundene modifizieren dürfen, als auch künstlerische Interventionen, die den Raum jeweils neu erfahrbar machen. In den kommenden Monaten werden Julia Willms, Constantin Luser, Peter Kogler und Christian Falsnaes in die Ausstellung eingreifen und Spuren hinterlassen. 19. Februar bis 28. Juli 2016, BNKR, München

[www.bnkr.space](http://www.bnkr.space)

## ISA GENZKEN

AUSSTELLUNG IN BONN



Isa Genzken, Projekt für Münster 2007/2017 „Macy's Parade“, bisher nicht realisiert, Foto: Lothar Schnepf

Was machen eine baumhohe Rose vor einer Villa in Baden-Baden oder ein überdimensionaler Spiegel vor der Stadthalle Bielefeld? „Ich will mit meinen Skulpturen keinen Raum wegnehmen. Ich gebe Raum dazu,“ sagt die 1948 geborene deutsche Künstlerin Isa Genzken. Ein Bild von diesen Räumen kann sich der Besucher aktuell in der Ausstellung *Modelle für Außenräume* machen. Darin werden realisierte und nicht realisierte Außenprojekte der Künstlerin gezeigt, die teils auch auf der letzten Biennale in Venedig zu sehen waren. Ihre Arbeiten spielen darin mit Maßstab und Perspektive, sind Spiegelung, Ergänzung oder auch humorvoller Kommentar zur vorhandenen Architektur. *Bis 17. April 2016, Bundeskunsthalle, Bonn*

[www.bundeskunsthalle.de](http://www.bundeskunsthalle.de)

## THOMAS HIRSCHHORN

AUSSTELLUNG IN ZÜRICH



Installationsansicht, Courtesy Galerie Susanna Kulli, Zürich, Foto: Niklaus Spoerri

*A Ruin is a Ruin* nennt sich die aktuelle Ausstellung in der Zürcher Galerie Susanna Kulli, die sich mit der Ruine als einem zeitlosen Ort auseinandersetzt, der Verbindungen über Zeit und Raum hinaus schafft. Zu sehen sind zehn große Poster des 1957 in Bern geborenen Künstlers, der darin kleine und große Ruinen unterschiedlichen Alters und Herkunft zu schwarz-weißen Collagen zusammengefügt hat. „Meine Arbeit stemmt sich gegen Ruinen-Fetischismus und gegen Ruinen-Tourismus, denn die Ruine ist eine Form. Eine Ruine ist Formgebung. Es ist keine Ästhetik, es ist keine Reproduktion und es ist keine Rekonstruktion, eine Ruine ist reine Form.“ *Bis 31. März 2016, Galerie Susanna Kulli, Dienerstrasse 21, Zürich*

[www.susannakulli.ch](http://www.susannakulli.ch)

**ACCROCHAGE +**  
AUSSTELLUNG IN BERLIN



Foto: © dr. julius | ap, VG Bild-Kunst. Courtesies: Friederike von Rauch - Gallery Fifty One, Esther Stocker - Krobath, Jörn Vanhöfen - Kuckei+Kuckei

Wie der Titel bereits verrät, zeigt die aktuelle Ausstellung in der Galerie dr. julius | ap *Accrochage +* eine Zusammenstellung verschiedener internationaler Künstler, welche die ganze Bandbreite des Galerieprogramms abbilden. Die thematische Auswahl fokussiert dabei auf Themen, die sich mit der Reflexion von Architektur befassen. Das Plus im Titel steht für eine Reihe an Gastkünstlern, die mit ihren Werken die Ausstellung ergänzen. Unter anderem zeigt Architektin und Künstlerin Anna Kubelik großformatige Installationen, Franz Riedl konstruktive und architekturbezogene Kunst, Friederike von Rauch und Jörn Vanhöfen setzen sich hingegen fotografisch mit Architektur auseinander. *Noch bis 5. März 2016, Galerie dr. julius | ap, Berlin*  
[www.dr-julius.de](http://www.dr-julius.de)

**IN WALD UND SUMPF**  
OBJEKT BEI BAUNETZ WISSEN



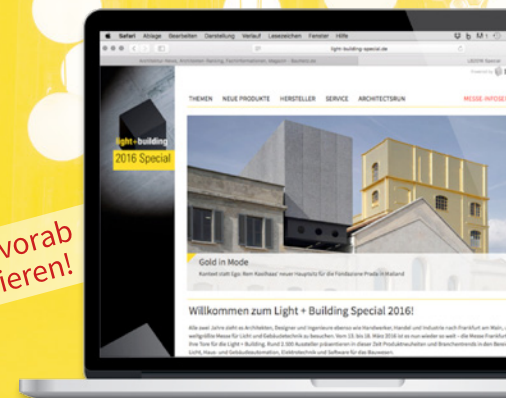
Foto: Trent Bell

In der Nähe von Chicago erstreckt sich das Naturreservat Warren Woods State Park, geprägt durch Sumpfbereiche und uralte Ahorn- und Buchenwälder. Hier forschen die Mitarbeiter der Universität von Chicago im ersten als Passivhaus zertifizierten Laborgebäude der USA. Errichtet nach Plänen der Architekten von Go Logic aus dem US-amerikanischen Belfast, bietet die Warren Woods Ecological Field Station nicht allein Forschungs- und Besprechungsräume, sondern auch vier separate Kabinen als Übernachtungsmöglichkeit. Alle Gebäude sind aus Holz errichtet und mit simpler, aber effektiver Haustechnik ausgestattet: Die Beheizung erfolgt überwiegend durch die Abwärme aus Labor und Klimakammer.  
[www.baunetzwissen.de](http://www.baunetzwissen.de)

# DAS LIGHT+BUILDING SPECIAL 2016

Die wichtigsten Produkte, Trends und News rundum die weltgrößte Messe für Licht und Gebäudetechnik in Frankfurt

Jetzt vorab informieren!



light+building

[www.light-building-special.de](http://www.light-building-special.de)

POWERED BY BauNetz®

BAUNETZWOCHEN #42

Inhalt Architekturwoche 6 News Dossier Tipp Buch Paar der Woche

# NAH AM WASSER GEBAUT

Ein Platz an der Seite der Kaløbsø Brücke von JDS Architects in Kopenhagen, Foto: Julien Lanoo, 2014

# HABEN ARCHITEKTEN UND LANDSCHAFTSARCHITEKTEN UNTERSCHIEDLICHE ANSÄTZE?

VON BETTINA KRAUSE

Sind Gewässer die ultimative Landschaft oder stehen sie etwa für das Gegenteil – die Abwesenheit von Landschaft? Sicher ist: Wasser übt seit jeher eine besondere Faszination auf den Menschen aus. Man möchte ihm nah sein, denn es hat beruhigenden, reinigenden Charakter, aber es ist auch ambivalent. Wasser kann verschiedene Aggregatzustände annehmen. Es hat zugleich eine trennende und eine verbindende Kraft. Wasser ist Ressource, Gefährdung, Leben, Kulisse, das Unbekannte. Planerisch bedeutet das kühle Nass meistens den attraktivsten Standort – wer möchte nicht direkt am Wasser wohnen oder sich zumindest dort aufhalten? Im Uferbereich berühren sich nicht nur Wasser, Erde und Luft, hier treffen auch Architektur und Landschaftsarchitektur aufeinander. Am Wasser zu planen ist eine Aufgabe, die im Zuge von Erderwärmung, steigenden Meeresspiegeln und immer extremeren Naturkatastrophen in Zukunft an Relevanz gewinnt. Dabei stellt sich die Frage: Verfolgen Architekten und Landschaftsarchitekten beim Entwerfen am Wasser unterschiedliche Ansätze?



Behutsam gestalten Snøhetta das Industriegebiet zum öffentlichen Riverwalk an den Willamette Falls um.  
Visualisierung: © Snøhetta

Die Geschichte des Ortes soll an den Willamette Falls erlebbar gemacht werden. Visualisierung: © Snøhetta



## INDUSTRIEROMANTIK MIT WASSERFALL

Mit 460 Metern Breite und zwölf Metern Höhe gehören die Willamette Falls in Oregon City zu den größten Wasserfällen Amerikas. Die Ruinen eines ehemaligen Industriear-eals bilden die Kulisse dieses Naturschauspiels. Mit dem Ziel, den Wasserfall und den angrenzenden Industriekomplex erstmals seit 100 Jahren der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, entwickelt das New Yorker Büro von **Snøhetta** gemeinsam mit den Landschaftsarchitekten Mayer Reed aus Portland einen Riverwalk entlang des Ufers. Das Wasser erlebbar und die Kraft des Stroms spürbar zu machen und zugleich die Natur- und Kulturgeschichte des Ortes miteinander zu verbinden ist Bestreben des Teams. „An der Uferpromenade findet eine sehr komplexe Verschmelzung der natürlichen und der gebauten Umwelt statt, der unser Entwurf nicht nur gerecht werden muss – er soll sie regelrecht feiern“, erklärt Michelle Delk, Partnerin und Director of Landscape bei Snøhetta. Als Herausforderung erachtet sie dabei, „dass der Willamette River stetigen, unberechenbaren Veränderungen unterliegt. Der Wasserstand und damit auch das Ufer ändern sich durch Jahreszeiten, Niederschläge und Gezeiten ständig. Außerdem müssen wir auf extreme Bedingungen wie Überschwemmungen oder intensive Trockenheit eingestellt sein.“ Snøhetta geht es bei der neuen Gestaltung darum, sinnliche Wahrnehmung und taktile Erfahrungen zu ermöglichen: Spritzende Wassertropfen auf der Haut, dramatische Lichtspiele und Spiegelungen, das laute Krachen und die Präsenz des Wasserfalls sollen den Besucher berühren. Delk ist der Auffassung, dass Landschaftsarchitekten und Architekten bei der Gestaltung von Uferbereichen unterschiedliche Ansätze verfolgen. „Landschaftsarchitekten sind es gewohnt, in größeren Systemen zu denken, etwa was Hydrologie, Ökologie, und Geologie betrifft. Architekten hingegen sind eher darauf trainiert, sorgfältig zu prüfen was Bauprogramme, Abläufe oder physische Eigenschaften von Materialien angeht. Diese unterschiedlichen Sichtweisen sind entscheidend dabei, ein Verständnis für den Ort zu entwickeln.“ Als Architekten und Landschaftsarchitekten, die einen interdisziplinären Ansatz verfolgen, steht für Snøhetta immer die menschliche Erfahrung im Mittelpunkt des Gestaltungsprozesses. Delks Arbeit ist zudem durch Erfahrungen ihrer Kindheit geprägt, die sie im ländlichen Norden Iowas verbrachte, wo ihr Lieblingsort ein breiter, flacher Fluss war: „Damals hatte ich keine Ahnung, welche Wirkung diese Erfahrungen einmal haben werden. Aber noch heute spüre ich die Verbindung zu diesem Gewässer und den damit verbundenen großen Einfluss von Landschaft auf unsere Kultur.“





Wie ein Fels, der von Wasser umgeben ist, wirkt *The Pyramid Viewpoint* von BTE Architecture am Loch Lomond. Foto: Ross Campbell



## EINE PYRAMIDE IN SCHOTTLAND

Von Oregon in die Highlands: Loch Lomond ist der größte See Schottlands und seit 2015 kann man das riesige Gewässer auch aus der Vogelperspektive betrachten. Auf einer kleinen Halbinsel im See haben **BTE Architekten** aus Glasgow und Oslo einen begehbaren Aussichtsturm gebaut. Man kann sich fragen, wer hier wem die Show stiehlt oder ob Bauwerk und Gewässer sich ideal gegenseitig bereichern. Das Türmchen jedenfalls ist von weithin sichtbar und soll wirken wie ein Fels, der von Wasser umgeben ist. Zunächst sieht man durch einen Tunnel durch das Bauwerk hindurch einen Ausschnitt des dahinter liegenden Sees. Durchquert der Besucher den Tunnel, entpuppt sich das Bauwerk auf der Wasserseite als Treppenanlage. „Die Geometrie des Aussichtspunktes basiert in Grundriss und Schnitt auf einem Dreieck, eine universelle Geometrie also, die nicht spezifisch den Ort reflektiert“, erklärt Daniel Bär von BTE Architekten. „Der Aussichtspunkt stellt also Loch Lomond und die Landschaft weniger in einen Kontext, sondern gibt ihnen vielmehr einen neuen Rahmen.“ Von oben bietet sich eine Panoramaaussicht über die traumhafte Kulisse. Für den bewusst als Landmark entwickelten Aussichtspunkt verwendeten die Architekten nur

ein Material. Wände, Treppen und Bänke sind aus sibirischer Lärche gefertigt. Landschaftsarchitekten hätten sich der Aufgabe vielleicht anders genähert, der Wettbewerb für den Aussichtspunkt war jedoch für Architekten und Landschaftsarchitekten offen. Bär: „In der Aufgabenstellung war wenig festgelegt. Man sollte durch Interventionen natürliche „Points of attraction“ am Loch ausmachen und sie dann hervorheben. Für uns war dabei ausschlaggebend, eine architektonische Lösung anzubieten, die von den Besuchern genutzt werden kann. Es sollte nicht nur eine Skulptur oder ein landschaftlicher Eingriff entstehen. Unser Vorschlag basiert darauf, eine echte Erfahrung zu machen.“



Gibt der Landschaft einen Rahmen und eröffnet neue Perspektiven:  
Die Pyramide von BTE Architecture. Fotos: Ross Campbell



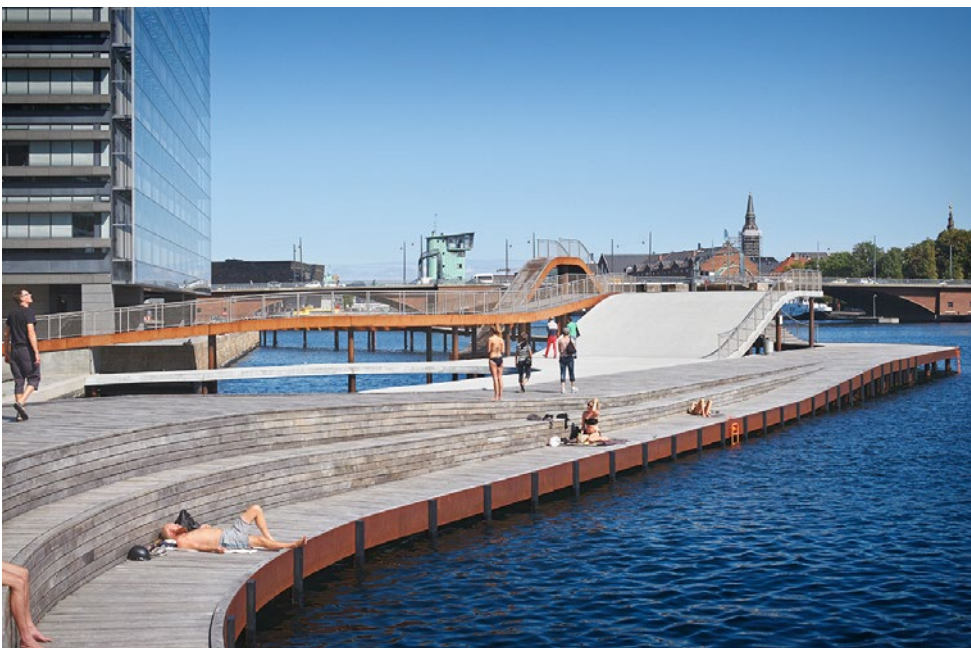
## HÖLZERNER STRAND IN MOSKAU

Ebenfalls aus Holz gebaut haben die russischen Architekten von **Wowhaus** mit ihrem 2011 fertiggestellten „Olive Beach“ in Moskau am Ufer der Moskva. Ihre Aufgabe war es, ein leicht zugängliches Erholungsgebiet am Wasser im Zentrum von Moskau am Gorky Park zu schaffen. Daria Listopad, Architektin bei Wowhaus, erklärt ihre Herangehensweise: „An Ufern zu planen bringt viele Anforderungen mit sich. Das Design unseres Projekts basiert auf der engen Beziehung zum Wasser. Seine immense Bedeutung für den Raum zu verstehen ist eine der Hauptaufgaben für den Architekten eines solchen Projekts.“ Eine riesige Sitz- und Liegelandchaft aus Holz, die zum Wasser leicht abfällt und unregelmäßig angeordnet ist – ein Strand aus Holz also – ist entstanden. Da das Baden im Fluss hier nicht ratsam, aber verführerisch ist, haben die Architekten Duschen eingebaut, die sogar auf den Fluss hinausragen, um das Gefühl zu vermitteln, wenigstens fast zu baden. Unter einer großzügigen Pergola kann nachts getanzt werden und zwei Bars mit Holzterrassen und Überdachungen sind unter Brückenpfeilern eingebaut. „Die größte Herausforderung des Projekts war es, ein Gefühl für den Raum zu entwickeln und genau das entstehen zu lassen, was der Geist des Ortes erfordert“, sagt Listopad. „Das heißt vor allem, sich von der Vorstellung zu lösen, dass das Wasser an sich eine so starke Wirkung hat, dass alles, was man tun muss ist, eine Bank in Sichtweite aufzustellen. Leider ist das für viele häufig immer noch die gewählte Lösung.“ Am Olive Beach trifft man sich nun jedenfalls zum gemeinsamen Yoga, auf ein Date oder man entspannt bei einem Sonnenbad in der beruhigenden Atmosphäre der Wassernähe. Listopad selbst hat ein Faible für Wasser: „Für mich als Architektin hat Wasser eine immense Ausdruckskraft. Eine besondere Kraft, die eben nicht von Menschenhand gemacht ist, die wir aber durch Architektur hervorheben können.“

Sonnenbaden in Moskau auf der unregelmäßig gefalteten Sitz- und Liegelandchaft aus Holz.  
Foto: © Wowhaus. Ilya Ivanov, Dmitry Karpov



Weil Baden hier nicht empfehlenswert ist, haben Wowhaus Duschen gebaut, die über dem Wasser angebracht sind. Fotos: © Wowhaus. Ilya Ivanov, Dmitry Karpov



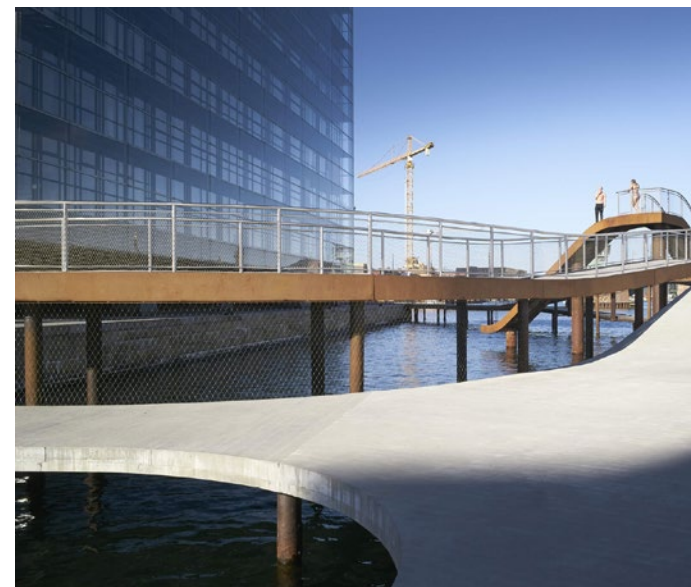
Vom öden Ufer zum urbanen Hotspot: Die hölzerne Kalvebod Brygge in Kopenhagen von JDS Architects ist ein beliebter Treffpunkt geworden. Fotos: Julien Lanoo



## WELLEN AM KOPENHAGENER HAFEN

Für Architekt Julien De Smedt ist es eine besondere Erfahrung, am oder sogar auf dem Wasser zu planen: „Als Architekt ist man in der Regel gewohnt, auf solidem und stabilem Boden zu bauen. Auf einem flüssigen und ständig wechselnden Element zu bauen ist radikal anders. Ich sehe das als Chance, mit der Statik der Architektur zu brechen.“ 2011 stellte er mit seinem Büro **JDS Architekten** (Brüssel, Kopenhagen, Shanghai) in Kooperation mit **KLAR Architekten** (Kopenhagen) das 8.500 Quadratmeter große Projekt Kalvebod Brücke in Kopenhagen fertig. Bis zum Bau der neuen Brücke war diese Flussseite gegenüber der schickeren Brygge Insel bekannt als „eher öde Büroadresse ohne Leben und öffentliche Aktivitäten, die aber das Potential zum urbanen Hotspot hatte“, so De Smedt. Das Projekt besteht aus zwei Hauptplätzen, die sich als hölzerne Stege über das Wasser erstrecken und Zugang zum Wasser ermöglichen. Im Süden wird der flexible öffentliche Raum auf dem Wasser als urbanes Schaufenster für Veranstaltungen und Festivals genutzt. Zudem schafft die aufgeständerte Uferpromenade als „Oase am Wasser“ die Verbindung vom Zentrum zum Hafen. Als größte Herausforderung beim Bauen am Wasser sieht De Smedt die ge-

waltige Kraft des Elements: „Man muss nur an die jüngsten Tsunamis denken, um eine Vorstellung von dieser Wucht zu bekommen. Die Herausforderung ist es, diese Macht zu verstehen und nicht zu versuchen, sich ihr zu widersetzen. Damit wird man scheitern.“ Dass Architekten und Landschaftsarchitekten einen unterschiedlichen Ansatz beim Gestalten am Wasser haben, kann Julien De Smedt so nicht unterschreiben: „Jedes Projekt ist anders und einzigartig, das gilt auch für Projekte in Uferbereichen. Das Wasser ist dabei nie der einzige bestimmende Parameter. Projekte sind immer das Ergebnis einer komplexen Ansammlung von Faktoren, die in einem Entwurf kumulieren.“



Wellenartig verlaufen die Stege der Brücke über das Wasser. Fotos: Julien Lanoo



Abendstimmung in der Fort bij Vechten – Zeit für die dort lebenden Fledermäuse, auf deren Schutz beim Umbau besonderer Wert gelegt wurde. Foto: Jeroen Musch

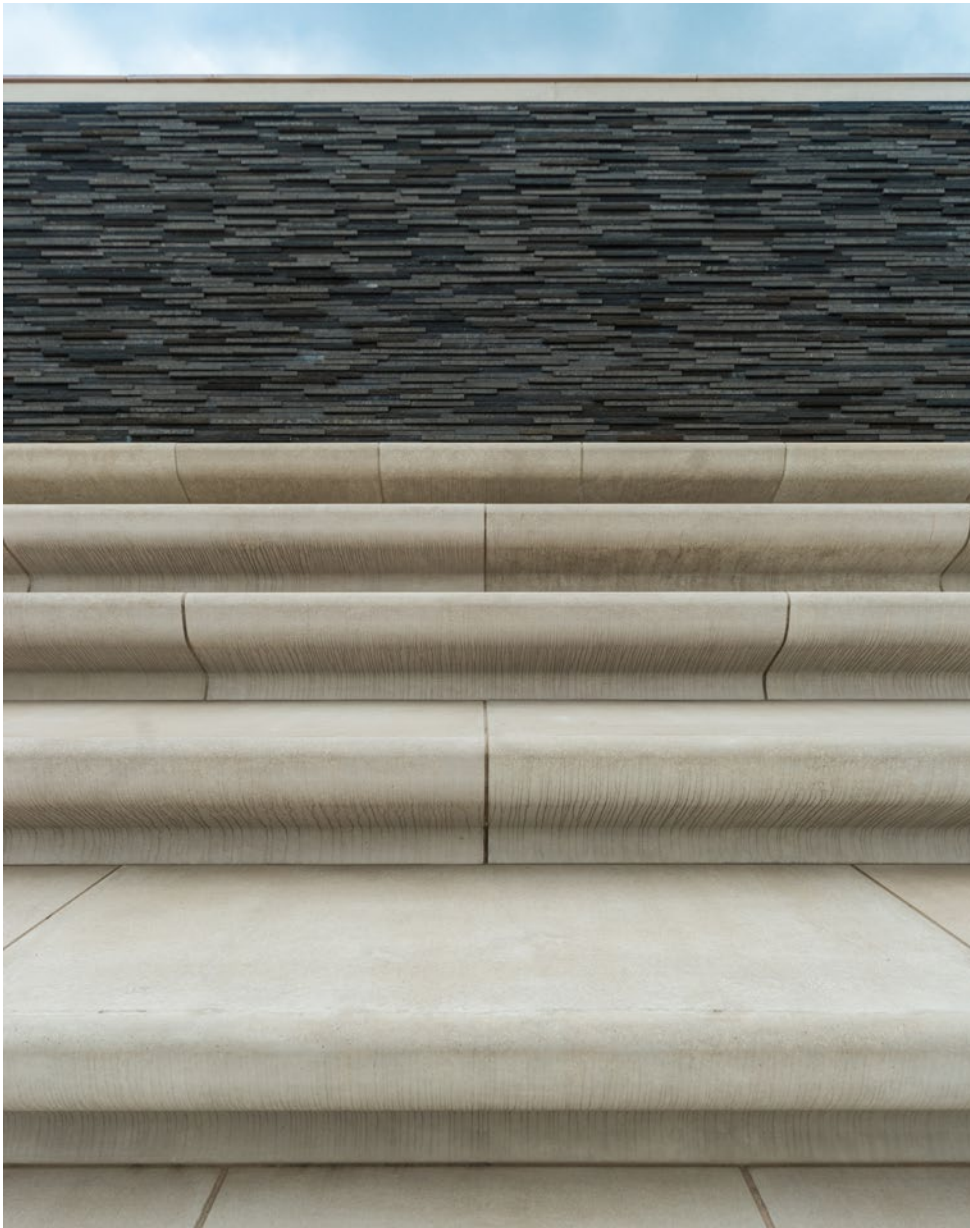
### WASSERGRABEN UND FLEDERMÄUSE: WATERLINIEMUSEUM BEI UTRECHT

Dass Wasser seit jeher auch zur Abwehr eingesetzt wurde, thematisiert das National Waterline Museum Fort bij Vechten in Bunnik, Niederlande. Die Festung Fort bij Vechten wurde zwischen 1867 und 1870 gebaut und ist als Gesamtanlage als UNESCO Weltkulturerbe nominiert. Seit 2006 wurden die Überreste der Festung wieder hergestellt und von Architekt **Anne Holtrop** in das nationale Waterlinie Museum umgewandelt, das 2015 eröffnet wurde. **West 8 urban design & landscape architecture** aus Rotterdam waren mit der Gestaltung der 17 Hektar großen Außenanlage betraut, die nach Jahrzehnten der Vernachlässigung komplett überwuchert war. West 8: „Für uns war bei diesem Projekt spannend, dass Wasser hier zur Abwehr für die Festung genutzt wurde. In unserem Design und bei der Gestaltung des neuen Museums haben wir uns darauf konzentriert, die Rolle des Wassers zur Verteidigung im 18. Jahrhundert der Öffentlichkeit nahe zu bringen. Der zweite wichtige Aspekt ist die Ökologie. In den letzten Jahren ist Fort Vechten zu einem wichtigen Lebensraum für viele geschützte Tiere geworden, insbesondere für Fledermäuse. Wir sehen es als unsere Verantwortung als Architekten, diese Lebensräume mit unserem Landschaftsentwurf zu schützen.“ Neben der architektonischen Wiederherstellung der Gebäude wurde auch der Außenbereich mit wuchtigem Wassergraben und irdener Bastion wieder in seinen ursprünglichen Zustand gebracht. Der Zugang zum Museum erfolgt über eine neue, elegante Brücke über den Festungsgraben. Auf der Rückseite ist der Graben trotz Wiederherstellungsmaßnahmen natürlich gestaltet und trotzdem zugänglich. In der Anfangsphase haben West 8 eng mit Architekten zusammengearbeitet. Aber haben diese eine andere Herangehensweise an ein solches Projekt? West 8: „Zusammen mit Jonathan Penne Architekten waren wir von Anfang an – also ab Erstellung des Masterplans – am Projekt beteiligt. Durch diesen integrierten Ansatz haben wir starke gemeinsame Visionen für den weiteren Fortgang des Projekts entwickelt.“



Ein 80 Meter breites und 450 Meter langes Band der Gesamtanlage wurde von den Architekten und Landschaftsarchitekten revitalisiert und wieder in den ursprünglichen Zustand von 1880 gebracht.  
Fotos: © Ossip van Duivenbode for Jonathan Penne Architects

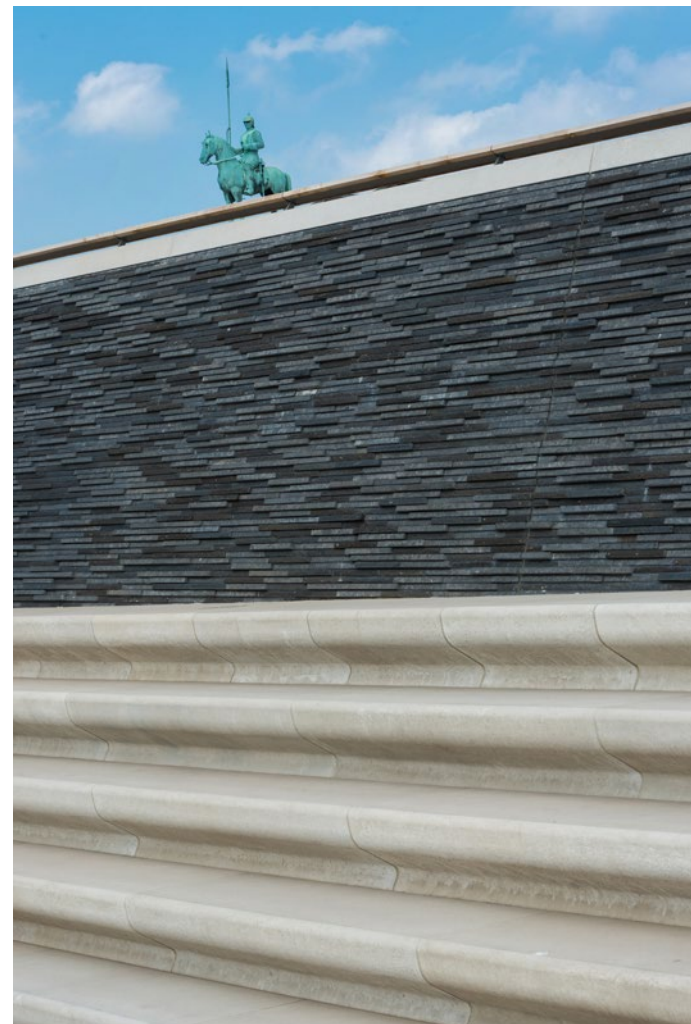




## RHEINUFER – UFERTREPPE FÜR ZEHNTAUSENDE

„Mit einer ordentlichen Portion Naivität junger Selbstständigkeit“ wagten die Berliner Landschaftsarchitekten **Planorama** 2007 nach eigenen Angaben die ganz große Geste. Am Rheinufer, vis-à-vis des Kölner Doms und der Altstadt, entwarfen sie als moderne städtische Bühne mit dem Rheinboulevard eine eindrucksvolle, 500 Meter lange Ufertreppe. Etwa 10.000 Menschen können hier Platz nehmen. Das Bauwerk ist Teil des Projektes Rheinboulevard, das den Stadtteil Deutz auf der „Schäl Sick“ nachhaltig aufwertet. Ziel war es, die bisherige Wirkung des Rheins als Grenze aufzuheben und ihn stattdessen als Mitte zu begreifen.

Ob sich Architekten und Landschaftsarchitekten einer solchen Planungsaufgabe unterschiedlich annähern, hängt laut Planorama „nicht in erster Linie von der Profession ab, sondern von der entwerfenden Person sowie ihrem Zugang dazu. Sowohl Architekten als auch Landschaftsarchitekten können einen eher pragmatischen oder einen sinnlichen Ansatz verfolgen.“ Aus Perspektive der verantwortlichen Landschaftsarchitekten gibt es in Köln einen sichtbaren Unterschied zwischen den Professionen beim Entwerfen am Wasser: „Während die Architektur sich zum Gewässer eher distanziert verhält und das Wasser als ‚Highlight‘ für den Ausblick nutzt, macht der landschaftsarchitektonische Entwurf des Rheinboulevards das Gewässer zu einem Teil des Ganzen, bezieht es in die Planung ein und macht den Rhein so erleb- und erfahrbar.“ Ein leichtes Unterfangen war die Gestaltung jedenfalls nicht. Insgesamt wurden in der Ufertreppe, die sechs Meter Höhenunterschied überwindet, etwa 2.500 hochwertige Betonfertigteile mit einem Einzelgewicht von zwei bis drei Tonnen verbaut. Das gesamte Bauwerk liegt im Hochwasserbereich einer 100jährigen Überschwemmung und kann komplett überflutet werden. Weitere Herausforderungen waren eine zu integrierende wuchtige Betonmauer zum Hochwasserschutz, die Gründung im unzugänglichen Uferbereich und die Gewährleistung der Hochwassersicherheit. Als große Bereicherung stellen sich im Nachhinein die zahlreichen, bis zu 2.000 Jahre alten Funde im Bau Feld heraus, die in die Neugestaltung integriert wurden. Dadurch ergeben sich spannungsvolle Brüche zwischen Neu und Alt und nicht zuletzt eine Planungszeit von satten acht Jahren. Dass man nun dem Rhein aber ganz nahe sein kann, war die Mühen sicher wert.



„Schäl Sick“ war gestern. Auf der neuen Rheintreppe finden 10.000 Menschen Platz. Fotos diese und vorige Seite: Hanns Joosten

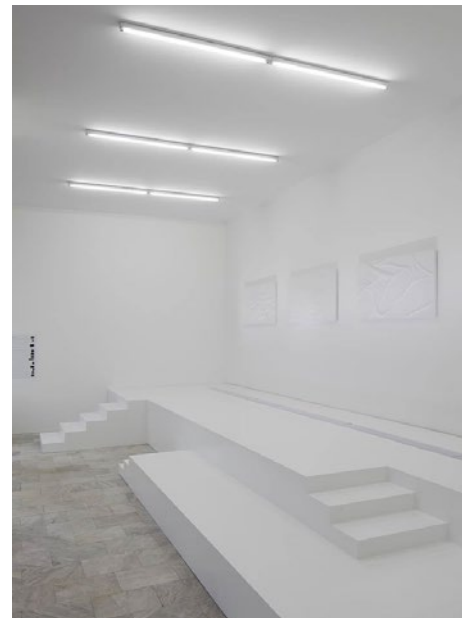
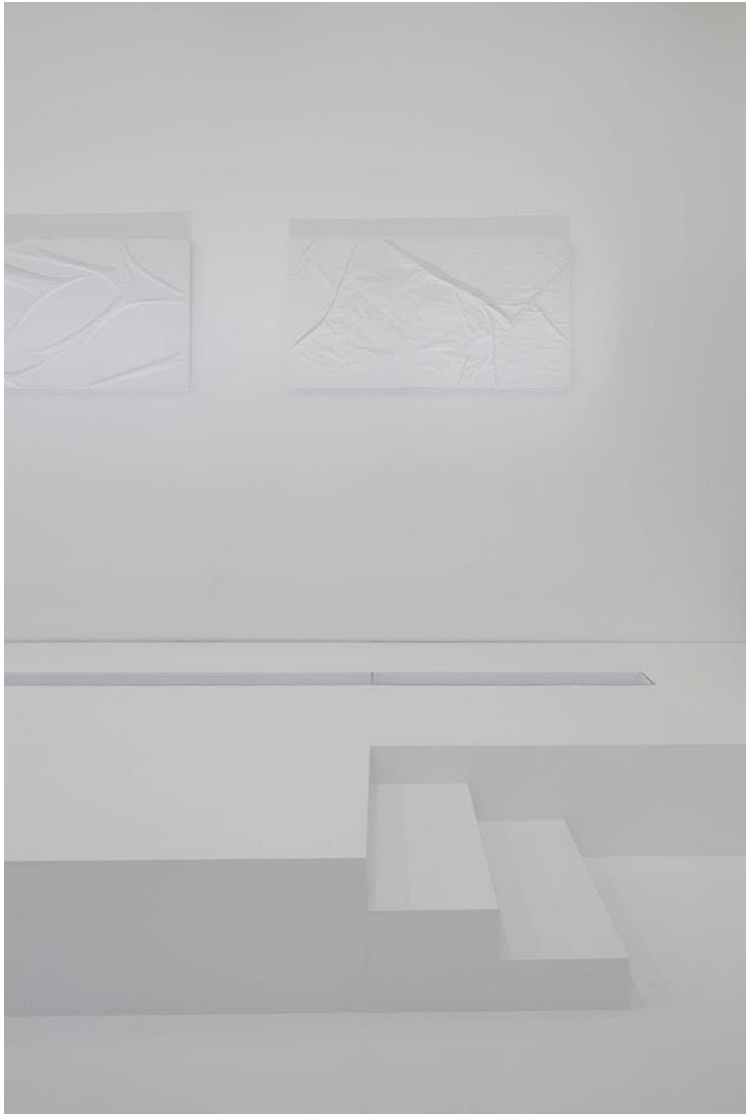
# AUF DER SUCHE NACH CHIKEI

## NORHIKO DAN AUSSTELLUNG IN BERLIN



VON LUISE RELLENSMANN

Anders als Toyo Ito, Kazuyo Sejima oder Sou Fujimoto ist sein Name dem deutschen Publikum weniger geläufig, die meisten Architekturkenner werden jedoch Bauten aus dem vielfältigen Werk Norihiro Dans begegnet sein, wie etwa dem Flagshipstore für Hugo Boss (2013) auf Tokios High-End-Shoppingmeile Omotesando. Derzeit ist der japanische Architekt in der Architektur Galerie Berlin zu Gast. „Chikei“ lautet der geheimnisvolle Titel der Ausstellung, im weitesten Sinne sei das als Gelände zu übersetzen und könne als Schnittstelle zwischen Mensch und Erde verstanden werden, erklärt der Ausstellungstext. Der Versuch, den Begriff mit gezielten Fragen im Gespräch mit dem Architekten konkreter einzugrenzen, scheidert zunächst. Eine Annäherung



Norihiko Dan: Chikei, Foto: Jan Bitter



Norihiko Dan, Foto: Ulrich Müller, Architektur Galerie Berlin

Ein deutsches Gebäude, das seinem Verständnis einer perfekten Symbiose von Landschaft und Architektur gerecht wird, kennt der in Yale ausgebildete Architekt nicht. Wie aber kann man bei einem die Natur dominierenden Bauwerk wie einem Staudammkomplex, den Dan 1999 realisierte, ein solches Zusammenspiel erkennen? Als Analogie seines Verständnisses von Chikei beschreibt Dan in einer Skizze die Zubereitung eines Eintopfes: Viele verschiedene Zutaten werden mit einer Mehlschwitze eingedickt. Auf die Architektur über-

tragen, wird das Prinzip anhand des in der Ausstellung gezeigten Modells des Nishikyogoku Schwimmbadkomplex (2002) in Kyoto nachvollziehbar. „Der Erdaushub, der normalerweise abgetragen und wegtransportiert wird, hatte hier ein Volumen von knapp 90.000 Kubikmetern, der zu realisierende Gebäudekomplex 180.000 Kubikmeter, der Neubau hat jetzt ein Volumen von 270.000 Kubikmetern – das ist Chikei!“

Dan kritisiert, dass für viele Projekte Baugrund planiert und gerodet wird,

Unmengen an Erde werden wegbewegt, er hingegen versuche, diese in seine Projekte zu integrieren. Das Besucherzentrum des Sonne-Mond-Sees in Taiwan (2003) ist ein weiteres Beispiel für dieses Konzept: In dem oft heißen Klima bekommt die Erde, die er hier teils über dem Baukörper anschütten ließ, eine isolierende/energetische Funktion. Das Gelände als Baugrund oder gar als Materie, aus dem ein Haus (mit-)entsteht, die Erde als Ressource, ist ein Thema bei Norihiko Dan, der sich auch als Umweltaktivist versteht.

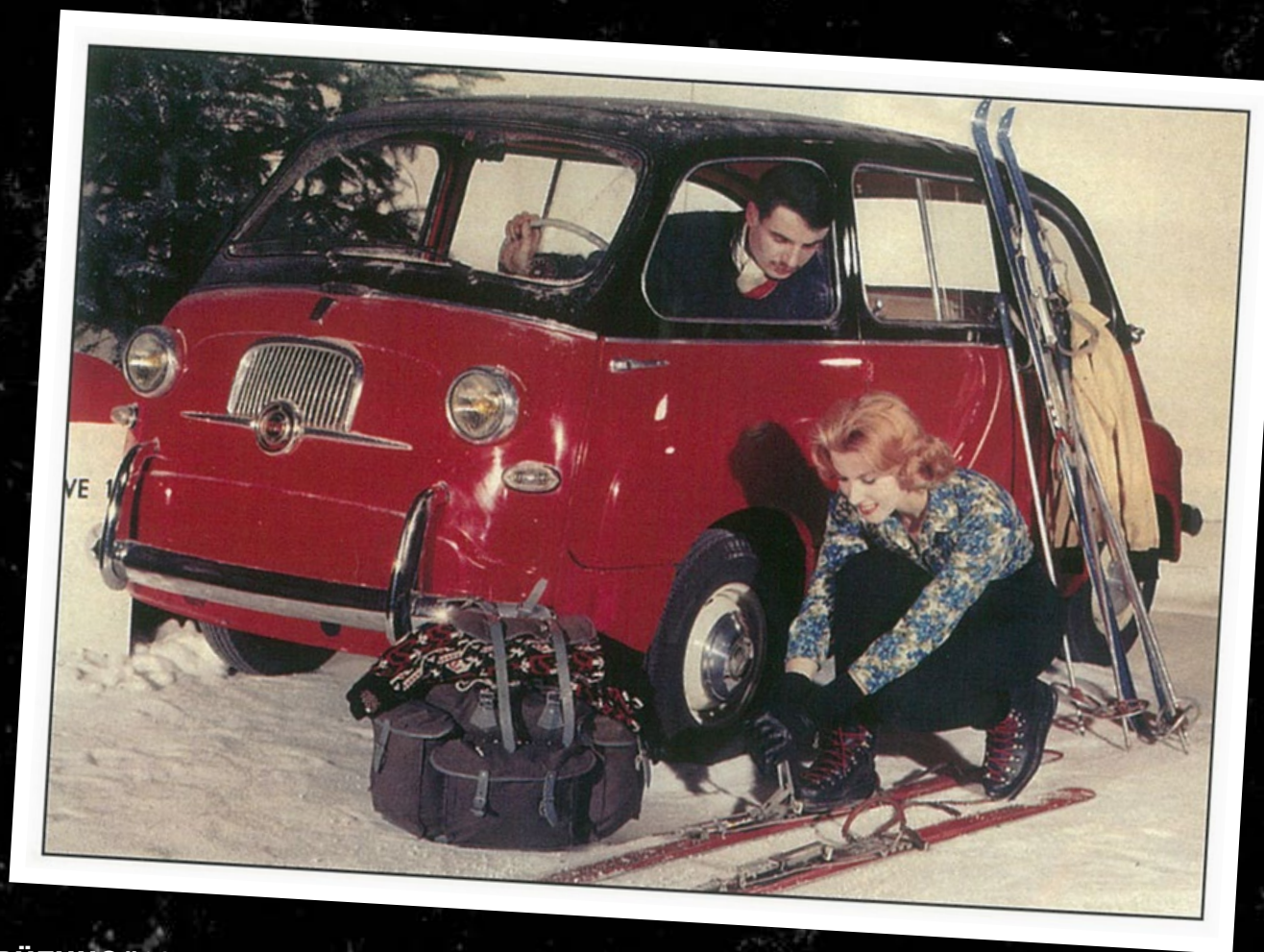
Aus den verschiedenen Beispielen wird die Mehrdeutigkeit offenbar, Chikei scheint verschiedene Aggregatzustände zu verkörpern. In seiner eigens für die Ausstellung geschaffenen räumlichen Intervention, die ein Plateau, ein Podest und gleichzeitig eine Sitzgelegenheit schafft, macht er das für sein Werk zentrale Thema für den Galeriebesucher erlebbar. Beste Veranschaulichung des Prinzips sind die vier an der Wand angebrachten Papierarbeiten, in denen sich Dan künstlerisch mit Chikei als einer Art Zwischenzustand auseinandersetzt. Mal durch bloße Faltung mit den Händen, mal durch den Einsatz eines reisbasierten Klebstoffes oder einfach durch das Tropfen von Wasser auf Papier, sind

Reliefs entstanden: „Das Wasser verdunstet, aber der Ausdruck, den es dem Papier gegeben hat, bleibt“, so Dan.

Die dreiteilige Ausstellung aus räumlicher Transformation, Modellen sowie den Arbeiten auf Papier gibt keine eindeutige Antwort, aber eine sehr schöne Ahnung davon, was Chikei sein kann. Am 25. Februar gibt es noch einmal die Gelegenheit, den Architekten im Gespräch mit der Japan-erfahrenen Berliner Architektin Johanna Meyer-Grohbrügge zu erleben. Zum Nachlesen ist in der Portfolio-Reihe des Jovis Verlag eine Monographie über Norihiko Dan erschienen.

*Noch bis zum 27. Februar 2016, Di–Fr 14–19 Uhr, Sa 12–18 Uhr in der Architektur Galerie Berlin*

[www.architektur Galerie Berlin.de](http://www.architektur Galerie Berlin.de)  
[www.jovis.de](http://www.jovis.de)



## AUTOPILOT: DIE PAAR-PRÜFUNG#02

Fiat Multipla: Seltsames Auto, seltsame Geschichte: Die Großraumlimousine auf Fiat 600-Basis parkt hier irgendwo in den Bergen. Während die Frau schon die Ski untergeschlankt hat, zögert der Mann noch auszusteigen, und schaut respektvoll-ängstlich zu, was die Frau macht, während seine Hand das Lenkrad fluchtbereit umklammert. Fragen kommen auf: Warum fahren die beiden einen Siebensitzer? Will man mit einem so ängstlichen Mann fünf Kinder bekommen? Oder ist dies nur der Fahrer des Winterhotels, in dem die Dame abgestiegen ist – für wen ist dann aber die andere Skiausrüstung? Und was ist die Botschaft: Fiat Multiplas werden von Angsthasen gefahren, die selbstbewusste Frauen transportieren müssen? Eine völlig rätselhafte Werbung. // Niklas Maak interpretiert in seiner aktuellen Kolumne bei Designlines verschiedene Autoreklamen der letzten Jahrzehnte und erzählt, was noch nie erzählt wurde: die Geschichten der Paare. Seine besten Paaranalysen zeigen wir ab jetzt jede Woche in der Baunetzwoche.

[Newsletter jetzt abonnieren](#)